

Justus Frey

[= Andreas Ludwig Jeitteles]

Ein Traum des Schah

(1874)

»Ein herrlich Schauspiel hast du diesen Schmähern
Geboten, Schah, den stolzen Europäern!
Wie staunten sie ob nie geseh'ner Pracht,
Dem Abglanz schrankenloser Fürstenmacht!
5 Wie schauten nach dem Morgenländer sie
So neidvoll hin, so voll von Mißgunst! — Wie —
So mochte Mancher sich von Jenen denken,
Die auf den Thronen sitzend Völker lenken —
Wie? dieser Asiate wagt es, reicher
10 Zu sein als ich? er wagt es, mir ein Gleicher,
Ein Ebenbürtiger zu sein an Hoheit,
Und doch an Sitt' und Denkart welche Rohheit! —
Dein fürstliches Gewand mit Diamanten
Besäet, die Golkonda's Gruben sandten,
15 Das Wehrgehäng vom Reichthum der Juwelen
Erdrückt, daß kaum ein Auge sie kann zählen,
Rubine feurig roth, Smaragde grün,
Hei, welch ein Leuchten, Blitzen, Funkeln, Glüh'n!
Du weißt zu blenden, Persiens Bezwinger!
20 Warum nicht auch ein Stein an jedem Finger?
Vom Tulbend Reiherbüsche niederhängend,
Um Brust und Schultern Band an Band sich drängend,
(Sogar die Unaussprechlichen nicht frei

Von kindisch ausgedachter Tändelei)
25 Und weithin glänzend Stern an Stern; Agraffen,
Vergoldete Carossen, reichste Waffen;
Verschwenderisch geschmückte Baldachine,
Purpurne Mäntel, weiße Hermeline;
Terrassenartig hochgebaute Schlösser,
30 Kein Fürst auf Erden hatte je sie größer;
Mit Perl' und Gold durchflocht'ne Schattenspende
Zum Gang in Gärten, meilenweit wie Länder;
Gespanne reich geschirrt, von Golde starrend;
Auch Odaliskn, deiner willig harrend,
35 Wenn aus dem Bade du gekräftigt steigst,
Und lüstern dich zu ihnen niederneigst;
Ein Heer von feilen Dienern rechts und links,
Gewärtig jedes leisen Herrenwinks,
Bei deinem Anblick schier vor Furcht erbleichend,
40 Gebeugten Knie's den gold'nen Tschibuk reichend:
Das Alles ist dein Eigen und noch mehr,
Wer ist's, der nach Verdienst es schildert, wer?
Fürwahr, mein Schah, du bist ein reicher Mann,
Ein mächt'ger Herrscher, läugn' es, wer es kann! —
45 Ist auch das Reich, das du beherrschest, reich?
Gibt es in diesem Reich von Sorge bleich
Kein Dulderantlitz? Gibt's dort keine Noth,
Mit Thränen bettelnd um ein Stückchen Brod?
Kennt man in deinem Reiche nicht die Qual
50 Des Hungers, Opfer fordernd ohne Zahl?
Verschwieg man dir vielleicht, wie's zu geschehen
Pflegt Majestäten, deines Volkes Wehen? —
Es kann nicht sein! — du hast's gewiß erfahren,
Daß hingerafft vom Siechthum ganze Schaaren —

55 Was sag' ich Schaaren? — Tausende von Armen
 Zu Boden fielen — ohne dein Erbarmen!
 Ein Jüngling hier — und wieder dort ein Greis,
 Dir und den Deinen fluchend laut und leis,
 Ja gegen Ormuzd, seinen guten Gott,
60 Ausbrechend in verzweiflungsvollen Spott —
 Und abermals ein Jüngling — und ein Weib,
 Ihr sterbend Kind noch drückend an den Leib,
 Den sterbenden, — Matronen, Jungfrau'n, Bräute,
 Dem Hungertod zur fürchterlichen Beute —
65 O Jammer, herbster Jammer, und kein Ende! —
 Despot, wo waren damals deine Hände,
 Wo deine Schätze, die bequem du stahlst,
 Als du zu plündern fremdes Gut befahlst?
 Ein Wunder wär's, wenn aus dem Zauberlicht
70 Der Diamanten und Juwelen nicht
 Das Antlitz Derer dir entgegengrinste,
 Die du beraubtest dir zum Schmachgewinnste,
 Das Antlitz Derer, die du von dir stießest
 Als frevle Ketzer und zerstückeln ließest!
75 Sag', hätte jener glanzvoll heit're Schmuck
 Nicht lindern können allen finstern Druck,
 Der lag auf deinem Volk? — Dein eitles Prahlen,
 Was half's? Man spottet des Orientalen.
 Fort mit dem Gold! ich will's dem Volke weihen,
80 Ich will mein Volk von seinem Leid befreien,
 So hättest sprechen du gesollt, o Schah,
 Und sprachst du so? du dachtest lieblos: Pah,
 Es sind Geringe nur, die hingesunken! —
 »Ich bin ein Fürst und Fürsten müssen prunken.«
85 »Sie müssen, Thor? wer sagt dir, daß sie müssen?

Versuch's! dem weisen Fürsten liegt zu Füßen
Sein Volk, auch wenn er nicht von Golde strotzt;
Von Narren nur wird Hoffarth angeglotzt.
Nassr-ed-din, hör': Es kann ein Tag noch kommen,
90 Wo Gold und Perl' und Diamant nichts frommen,
Ein Tag, an dem du's bitter wirst bereuen,
Daß du nicht mochtest edle Saaten streuen;
Erwachen kann dein Volk, geweckt vom Geist
Der neuen Zeit, der Alles mit sich reißt;
95 Aus morschem Holz gezimmert sind die Throne,
Von deinem Haupte fallen kann die Krone,
Und zieht dich mit hinab in ihren Fall,
Gefolgt von schnödem Hohngelächterschall!
Sahst du's auf Reisen in Europa doch
100 Nun selbst, wie leicht ein Volk zerbricht sein Joch,
Und ward's dir klar vor's Auge doch gestellt,
Daß aus den Fugen geht die alte Welt — — —
»Fluch, Ungeheuer, dir, das so mich peinigt!
Herbei, ihr Schergen, rädert, viertheilt, steinigt!
105 Wer bist du, daß du's wagst in diesem Ton
Mit mir zu sprechen, Weib? —« »die Revolution!«

Textnachweise:

- A Justus Frey, *Gedichte. Zweite Sammlung*, Graz 1874, S. 99–101.
B *Gesammelte Dichtungen von Justus Frey. Herausgegeben von seinem Sohne* (= *Bibliothek Deutscher Schriftsteller aus Böhmen*, Band 10), Prag 1899, S. 151–154.